

Kampf um den Kiez

Bewohner in Moabit-Ost wollen sich gegen Verdrängung und höhere Mieten wehren

MOABIT. „Wem gehört Moabit?“ So heißt eine neue Bürgerinitiative in Moabit-Ost und so lautet die zentrale Frage, mit der diese sich beschäftigt. Die Beteiligten wollen sich dagegen wehren, dass mit der Aufwertung ihres Kiezes ein Verdrängungswettbewerb in Gang kommt.

„Moabit soll sich doch auch für uns Moabiter positiv entwickeln und nicht nur für Investoren“, so Jürgen Schwenzel, eines der Mitglieder der neuen Initiative. Bereits seit Februar hatte sich die Gruppe in den Räumen des B-Ladens in der Lehrter Straße getroffen, um erste Aktionen zu planen. Denn sie sehen sich als langjährige Bewohner Moabits zunehmend ausgegrenzt und kritisieren, dass Investoren bessere Bedingungen beschert werden als ihnen. Schwenzel: „Die

Häuser, in denen wir wohnen, werden an ausländische Fondsgesellschaften verkauft, und diese lassen sie dann entweder verkommen und/oder steigern eklatant die Miete.“

Dass das Problem nicht nur Einzelne betrifft, zeigt allein die Resonanz, die die Initiative auf ihre Einladung zur ersten öffentlichen Gesprächsrunde am vergangenen Donnerstag bekommen hat. In einem großen Raum des Jugendtreffs KuBu in der Rathenower Straße mussten nachträglich Stühle aufgestellt werden, damit alle Besucher sitzen konnten. Dabei beschäftigt sich die Initiative nach eigenem Bekunden zunächst nur mit den Entwicklungen in Moabit-Ost. Zu dieser Beschäftigung gehöre für die Initiative, „dass wir uns einen Überblick verschaffen, wie die Besitzverhältnisse im Kiez aussehen“, so Susanne Torka von der Initiative. Dafür wur-

den in den vergangenen Wochen 10 000 Fragebögen in Moabit-Ost verteilt – eine Befragung, die vom Quartiersmanagement Moabit-Ost finanziert worden ist. Später soll eine Karte erstellt werden. „Aber schon jetzt steht fest: In den vergangenen Monaten wurden erschreckend viele Gebäude an ausländische Investoren verkauft. Diesen Prozess müssen wir aufhalten, zumal es sich bei einigen Gebäuden um ehemalige Sozialwohnungen handelt.“

Früh handeln

„Der geplante Abriss der Seniorenwohnungen in der Lehrter Straße zeigt schon jetzt, wohin die Entwicklung in den kommenden Jahren gehen wird“, unterstützt Wilfried Jugl, Bezirksleiter der Berliner Mietervereins in Mitte, die Initiative. „Hier am Hauptbahnhof darf

sich nicht wiederholen, was in Prenzlauer Berg oder in der Rosenthaler Vorstadt passiert ist. Dort ist inzwischen fast die gesamte Mieterschaft ausgetauscht.“ Auch wenn es durch das Mietrecht nicht ganz einfach sei, ungeliebte Mieter loszuwerden, müsse früh gehandelt werden. „Sonst werden Sie im Zweifelsfall später einfach rausgemobbt.“ Auch Tobias Höpner von der Berliner Mietergemeinschaft bestärkt die Initiative: „Es kommt darauf an, aktiv zu werden, sich zusammenzuschließen und öffentlich zu zeigen, was passiert.“ Die Mieter in Moabit wollen künftig alles nutzen, was ihnen zur Verfügung steht. „Wir werden dafür kämpfen, dass man sich hier auch künftig noch Wohnungen leisten kann“, sagt Jürgen Schwenzel. Infos unter www.wem-gehört-moabit.de.

Lesen Sie auch unseren Kommentar auf Seite 3. **flip**

Veränderung muss trotzdem sein



Ralf Liptau
Lokalreporter

Die Frage, die sich die neue Initiative „Wem gehört Moabit?“ auf die Fahnen geschrieben hat, ist berechtigt. Dass es nicht denen gehören soll, die den dickeren Geldbeutel haben, dürfte auf Einvernehmen stoßen. Aber heißt das im Umkehrschluss, dass Moabit den Moabitern gehört? Schließlich würde Berlin von einem schicken Bahnhofsviertel mindestens finanziell profitieren. Und beklagen denn nicht auch die Moabiter selbst, dass sie ihren Status als sozialen Brennpunkt nicht loswerden, ganz egal, wie viel Geld und Mühe sie selbst oder

andere investieren? Muss sich also nicht ohnehin endlich was ändern im Kiez, auch wenn die Gefahr besteht, das einige dabei auf der Strecke bleiben? Natürlich kann sich ein solches Szenario keiner wünschen. Eine Lösung muss her, die es gleichzeitig möglich macht, dass es im Kiez bergauf geht, die alten Bewohner sich mit diesem aber auch weiterhin identifizieren und sich ihre Wohnung dort leisten können. Aber die Frage, wem der Kiez gehört, lässt sich nicht beantworten. So notwendig Engagement gegen unliebsame Planungen ist, bleibt sie doch eine Gratwanderung. Denn wenn sich dann gar nichts entwickeln kann, ist am Ende auch keinem geholfen.